

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 5
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder did:
Es harzt schon wieder gründlich
In un'rer Politik.
Gleich bei der ersten Sitzung
Des Stadtrats ward es klar,
Es dräut von allen Seiten
Der Bundesstadt Gefahr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Es muß doch etwas dran sein,
Wenn man interpelliert.
Und gar noch ein Professor
Der Universität,
Der doch mit beiden Weinen
Am Boden sicher steht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's konsterniert:
Die S. B. B., — so sagt er, —
Wird dezentralisiert.
Zugleich kommt auch nach Zürich
Der Volksbankleitungssitz,
Bern sei dazu nicht fähig,
Es hätt' zu wenig Grüi'.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weitend sehr:
Daß so was abfolut nicht
Freundeidgenössisch wär'.
Wir schwören drum geschlossen
Den Chlapperläubli'schwur,
Und geht es nicht im Guten,
Dann kommt die — Patte de l'ours.

Chlapper'schängli.

Die verrückti Wält.

Scho der ganz Tag ha-n-i chli e schwäre
Chopp gha, i glaub es het g'föhnet, mi het
emel am Gurtchotel könne d'Fänschter zelle
und, wo-n-i i der Mansarde zum Fänschter
ausgluegt ha, het's mi tunkt, der Sigriswiler-
grat sig zum Grife nach. Alles isch derzue no
z'tromfig gange. Der Rastao isch überghochet,
z'Elise het sech bim Lädere schnähle i d'Finger
ghoue, der Hansli het Kräft gha, wägem
vile Schwäche (— wohär het er's ächt? —),
der Ma het grüskli Töbi gha im Büro und
am Namittag isch no d'Tante Phineli cho
und het a mit ganze Hushaltig ume kritisiert.
De soll me de geng no fröhlech si, „die Haus-
frau und Mutter gibt den Ton im Heim an“,
und der inner Fröde ha. I wär am liebschte
d'Wänd uf ghräblet.

I bi froh gsi, wo-n-es ändlech Abe gsi isch.
Gottlob e chli Rueh. — Der Föhn het na
gla, ja richtig, der Guggel uf Stägmes Hus-
dach zeigt z'dürab. I bi där ne wyti, wyti
Allee gloffe. Der Himmel isch schön rot gsi,
mit e me Schuß i z'Grüene, wi mes mängisch
im Früehlig gseht. En Allee isch öppis schön,
aber nid wenn me allei isch und es asacht
fischtete und me e grüslige Angschhas isch. Rich-
tig, näbe jedem Boum steit öpper. Gewiß der
Bundesrat Motta, e morz nätte Herr, aber
was macht jäh dä da? Bim nächste Boum
sicht mi Wöschere und lismet, da gseht me, si
het gseit, si chöm nie zum Visme! — I loufe
schnäller, aber halt, da winkt scho wider öpper,
i ha grad Härzchlopse, es tunkt mi, es sig
der Hitler — was suecht jäh dä bi üse Allee-

böim? Eh, nei, es isch ja nid der Hitler, es
isch ja dä Ma, wo mir geschter der neu pol-
schteret Fotöl ume bracht het. Ja natürlech,
dert steit d'Tante Phineli, die mues doch überall
derbi si, und de ha-n-i richtig wider di Bluse
anne, wo si geng findt, si sig z'fesch us-
gschnitte. I tue eifach derglyche i gsei se nid
und springe chli. Wenn i nume schnäller vor-
wärts chäm, aber di Allee nimmt ja kes Mend.
Wenn nume mi Ma umewäg wär, aber äbe,
wenn me ne brucht, isch er geng niene! I hätt
halt doch sölle di bessere Schueh alege, dert
sicht ja no d'Frou Liechti, die chunnt immer
so nobel derhär. Es isch zwar scho chli fischtet,
aber us de Böim lüchte Lampe, grad söttigi,
wi jäh im Rasinosaal hange. Ja, da singt
no e Chor, bin-i ächt i nes Waldkonzert
gratet. Uf e me Stäg sigt der Lindbärg.
Phüetis, das fründleche Mannbli kennt me
guet, oder, jäh jäh mues i doch grad luege,
isch's ächt mi Elektriter? Richtig, jäh singt
dä o! Jäh's „Bohème“, nei i glaub der „Ba-
jazzo“. Sehr schön, prächtig, d'Frou Gloufer
schlat der Takt mit der Bismernable. I stande
am Straßerand und lose. Wenn nume d'Tante
Phineli nid so ne grälle Sopran hätt! I glaub
es isch doch wider Föhn, mi Chopp surret e so.
D'Musig wird geng luter. Jäh — — — i er-
wache, i lige ja i mim Bett und Bärtschis im
erschte Stod spile wahrhaftig no Gramophon!
Mi Ma sigt uf und brummet. Er well jäh
de mit Bärtschis es dütlechs Wort rede. Die
hätte öppis gschiders könne mache, als e Gra-
mophon chouse! Mir isch es trümlig. Wo isch
jäh mi Allee und der Hitler und d'Frou Glou-
fer und d'Madame Liechti? Richtig, da tüe
Bärtschis grad e neu Platte über, es isch
doch us der „Bohème“! F ä n n y.

Üse Ruedeli.

Vor acht Tag isch er vieri gsi. Nüt het a
däm Tag üsem Ruedelima so Fröid gmacht,
wie di vier Chergli uf der Turte. Immer wider
isch er müslilist dervor gstande und bi vier
Liechli hei sech i sine töniblaue Augli gspiegle.
„Weißch Mami“, het er mer gschüchlet, „das
isch vil schöner als der Tannebaum, dert ghöre
d'Chergli allne und die Chergli da, ghöre mir
ganz alei.“ Ersch wo der leischte Stumpe isch
abebrönnit gsi und d'Marzipanrose scho hei afa
schmürzele, het der Ruedeli z'neue Helgebuech
uf d'Chneu gnoh und mit em ärschtischte Gesicht
vo der Wält ei Syte um di anderi gsehrt.
Z'hinderscht im Buech isch e Giraff und jedes-
mal, wenn der Ruedeli bi däm Giraff alangt,
lachet er lut ufe. E Giraff isch z'romischte,
wo üses Buechli bis jäh no gseh het. Immer,
wenn me der Ruedeli ame ne Ort ghört gigele,
so weiß me, daß er der Giraff aluegt. Si
großi Schwöschter Eva, e seriösi Zwöitflähler,
het geschter zue-n-ihm gseit: „Du bist doch
nain, das bi das Vieh so amüsiert.“ Sider
chunnt mi der Ruedeli immer cho frage: „Gäll
Mami, i bi doch nid nain?“ Und i mues
de geng säge: „Nei, nei, du bist gar nid
nain.“ De trottet er wider ab mit sim Helge-
buech under em Arm und i merke, daß er nume
no ganz hübscheli i sech ine chachlet, wenn
d'Eva i der Rechi isch und er zuefällig zum

leischte Blatt chunnt mit em Giraff. Im übrige
hei mer em Ruedeli sini Geburtstagswünsch nid
chönne erfülle. Er hätt grüfeli gän e Bärehut
gha, wi am leischte Umzug e Ma het anne
gha. E so als Bär uf der Straß ume tanze,
das mues doch wundervoll si! E-n-äbe so große
Wunsch isch es falksches Biß gsi. So Zähnd ufe
näh, wi d'Großmama, we me das nume chönt!
„Ja du liebe, guete Bueb“, het ihm der Papa
gseit, „falksch Zähnd hei nume alti Lüt, wart
no fächzg oder sibzg Jahr, de wei mer de
luege.“ — „Eh nu also“, het der Ruedeli gseit,
„i cha ja warte!“ Er dänkt, fächzg oder sibzg
Jahr wärde no z'erläbe si. Mängisch steit er
im Eggeli bi sir Nebahn und i gseh, wie-n-er
probiert a sine wyhe chline Zähndli z'waggele.

Wenn me der Ruedeli fragt, was er well
wärde, seit er Schneeschufser oder Bundesrat.
Zu irgend öppisem zwüsche-n-ine wird's wohl
länge! Emel Musiter wird er allwä tene.
Denn i cha mer Muehga wi-n-i will, mi Suh-
n cha te Melodie nach singe. Alli Lieder si
zweni phantasievoll, er hänkt immer Triller dra
wi der Mozart selig! Uese Ruedeli cha no so
vertieft si i nes Spiel, wenn er der Bed ghört
lüte, so pfilet er ufe und trabet mit ihm alti
drei Stäge-n-uf. Wenn er de abe chunnt und
sech mit e me Händedruck vom Bed verab-
schidet het, suecht er mi i allne Stube und seit:
„Dant Mami, Gärbers hei hüt es Graham
gno und Schlatters erwarte Bissite, si hei es
Rilo müesse ha und dant, dant Mami, d'Frou
Luder het no gnue vo geschter.“ I ha scho
mängisch gseit, er soll nid so gwundrig si, aber
vo däm Gang mit em Bed lat sech mi Suh-
n nid abhalte, scho wil er de überall darf lüte
und üsi Huslüt Fröid hei, wenn er mitchunnt.
So groß d'Sympathie zum Bederbursch isch,
so stark isch d'Abneigung gäge mi Störchnidere.
I glaub, si chönt mim Bueb guldigi Bärge
versprache, es würd nüt nüge. Er seit immer:
„bi alti Fröilein Müller“, derbi isch si öppe
füefdrüßgi! Si cha-n-ihms eifach nid. I glaub,
si isch ihm nume z'fründlech, nume z'lieb und
redt si immer mit em Ruedeli, wi mit e me
Bébé. Das geit über d'Huettschuer, schließlech
isch me über vier! Zähjornig isch das Bürschtel
o. Wenn ne d'Eva beleidiget, überchunnt der
Ruedeli ganz violette Auge und gumpet sim
Schwöschterli a, wi ne Maudi a ne Boum.
Er laht sech eifach nid föppele, das macht ne
rabiast. Mi mues ne ganz ärscht nä. Em
allerbeschte versteit das d'Großmama, sie redt
immer mit em Ruedeli, wi mit e me große
Ma. Drum cha si alles erreiche bi-n-ihm.
Geschter isch er hei cho und het bim z'Nacht
gseit: „D'Großmama, das isch öppe o no e
Frou, si het mi gfragt, ob si d'Nachtstube soll
gäl oder blau la tapeziere.“ Der ganz Tag
isch nachär der Ruedeli wichtig umegloffe und
het mit Farbstifte Tapetemischer entworfen. Er
isch hüt der ganz Tag beschäftiget dermit.
Am Morge hei mer di erschi Anse ghört:
„Muetti, Muetti“, isch er cho rüeffe, „e läbige
Nachtigall!“ Worn mues i zum erschte Mal
mit em Ruedeli zum Zahnarzt. Wie geit ächt
das? I schlafe gewiß bi ganz Nacht nüt und
är meint, er überchöm doch am Mend es Biß!
L i f e b e t h.